

Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 1 (1836)
Heft: 3

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Flüsse würden weniger an Wassermangel leiden und endlich würden auch die letzteren nicht so leicht der, der Schifffahrt so hinderlichen Versandung unterworfen seyn, ihre Ufer würden von Natur befestigter und gesicherter gegen Abfall.

S—I.

M i s c e l l e n.

Zürich. Wir freuen uns hier über die Erscheinung eines jungen Architekten, des Herrn Zeugherr, welcher seine Studien in England und Frankreich machte und nun die erworbenen Kenntnisse in seinem Vaterlande zu zeigen und anzuwenden gesonnen ist, wo er jetzt gerade bei den bedeutenden Neubauten in Zürich und der Umgebung die beste Gelegenheit findet. Bei dem Mangel an wirklichen Architekten, bei dem Darniederliegen des ästhetisch-architektonischen Geschmacks überhaupt und bei dem leider bisher herrschenden engherzigen, geldgierigen, nach wahrer Kunst wenig oder nichts fragendem Sinne, kann das Auftreten eines jungen Mannes, der sich in der Welt umgesehen und Kenntnisse erworben hat, nur erfreulich seyn. Indem wir ihm daher zu seiner Laufbahn das beste Gedeihen wünschen, machen wir ihn zugleich darauf aufmerksam, daß der von ihm so beliebte altdeutsche Styl sich zwar sehr gut zu Kirchen, Rathhäusern und anderen öffentlichen Gebäuden eignet, die einen ernsten Charakter verlangen, daß er aber auch, charakterlos angewendet, seinen Zweck gänzlich verfehlt. Die jetzige Zeit ist nicht mehr die des 14. und 15. Jahrhunderts, wo man die ungeheuren Kosten der altdeutschen Bauwerke nicht zu scheuen hatte; wir müssen jetzt wohlfeil bauen, und der billigste Baumeister ist leider der beliebteste, und am meisten gesucht. Billigkeit ist aber mit dem altdeutschen Style nicht gut vereinbar, wenn nicht eine kahle, von allen individuellen und charakterisirenden Verzierungen dieses Stylls entblößte Fassade zum Vorschein kommen soll. — So sehr wir daher auch wünschten, daß der altdeutsche Styl in seiner großartigen, herrlichen und erhabenen Ausführung nach beinahe vier Hundert Jahren wieder Anklang und Beifall finden möchte, glauben wir doch, daß das jetzige Zeitalter, wenigstens bei uns, nicht geeignet ist, einem Architekten, der den altdeutschen Styl jedem andern vorzieht, vollkommene Anerkennung zu verschaffen. — Wir wünschen, daß Herr Zeugherr seine Ansichten über diesen Punkt ebenfalls zu erkennen geben möchte, und behalten uns dann vor, über den angeregten Gegenstand, den altdeutschen Styl, späterhin ausführlicher zu sprechen.

Unsere großen und kleinen Bauten ruhen jetzt, da der früh eingetretene Winter alle Bauarbeiten im Freien verbietet. Es thät beinahe Noth, daß wir uns in Zürich, außer den alljährlich einwandernden Tyroler Maurern, noch eine Karavane Bauhandwerker aus den angrenzenden Ländern verschrieben; so viele öffentliche und Privatbauten liegen für das nächste Jahr im Projekt. Zürich wird sich bald, bei weiser Benützung des herrlichen Terrains und der schönen Umgebung, sehr vortheilhaft vor andern Schweizerstädten auszeichnen. — Im Gebiete des Straßenwesens können wir nichts Bemerkenswerthes melden, als etwa: daß das früher schon einmal durch den Interims-Sekretär Herrn Schinz vermessene Straßengebiet von Zürich dem See entlang, jetzt zum zweitenmal durch Herrn Frei vermessen wird; und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die frühere Messung bedeutende Irrthümer gezeigt haben soll, ähnlich denen, welche Hr. S.

schon bei der Aufnahme der Umgegend der Fraumünsterkirche sich zu Schulden kommen ließ, welche Vermessung, so einfach sie auch war, durch den Ingenieur Herrn Näf wiederholt werden mußte, weil sie ganz falsch war. So wenig uns dies wundern kann, so lächerlich erscheint es uns doch, daß ein solcher Feldmesser noch zur Justirung von Vermessungen geprüfter Geometer gebraucht wird! — Wir hoffen und wünschen, daß der sehnlichst erwartete Straßen- und Wasserbau-Inspektor Herr Negrelli solchem Feldmesserwesen bald ein Ende machen wird.

Winterthur verschönert sich durch die Schleifung der Thore und die Verfüllung der Stadtgräben ungemein. Die Arbeit hat bereits begonnen, und wird von den Ingenieuren Herrn Lorez und Näf ausgeführt. Wir zweifeln nicht, daß sie unter der Leitung dieser Männer vollkommen genügend ausfallen wird. Auch in architektonischer Hinsicht finden wir in der jüngsten Zeit eine merkliche Veränderung; wir sehen mehrere zwar einfache aber geschmackvolle Facaden neuer Gebäude entstehen, die wir dem theoretisch und praktisch tüchtig gebildeten Zimmermeister Herrn Weber verdanken, welcher vor einigen Jahren von Potsdam zurückgekehrt, wo er seine Studien machte, unserm Bauwesen einen neuen Aufschwung verliehen hat.

St. Gallen. Die Erbauung einer neuen Strafanstalt ist von unserm Großen Rathe nun definitiv beschlossen, und die Anschlagssumme von 81,978 fl. 47 Kr. incl. der nöthigen Mobilien, als Betten u. bewilligt worden. Mit Vergnügen sehen wir endlich hier einmal eine genaue Berechnung der Baukosten; möge man sie nur auch unter keiner Bedingung überschreiten und für jeden Gulden Mehrausgabe den Baumeister verantwortlich machen, damit es hier nicht so geht, wie bei dem neuen Zuchthausbau in Luzern, dessen Kosten anfänglich auf 29 bis 33,000 Fr. berechnet waren; nachdem nun diese Summe bereits verbraucht, der Bau aber noch lange nicht fertig ist, sollen die nämlichen Baumeister, welche den Bau übernommen haben, für die Vollendung desselben noch folgende artige Summchen fordern: der Eine 88,986 Fr., der Andere 85,500 Fr. und der Dritte 85,894 Fr. — also im Durchschnitt beinahe zweimal mehr als die frühere Anschlagssumme. Es ist für den Staat und für den Privatmann nichts unangenehmer, als die ewigen Nachzahlungen, welche übrigens nur solche Baumeister, die entweder nicht rechnen können, oder ihre Taschen spicken wollen, für diese oder jene Arbeit mehr verlangen. Anders ist es, wenn Umstände eintreten, welche eine Veränderung im Plane durchaus nothwendig machen; zu solchen Veränderungen sollen aber dann wieder zuvörderst andere Kostenberechnungen gemacht und diese dann erst der Genehmigung unterworfen werden. — Außer der Strafanstalt beabsichtigt man auch noch den Bau eines neuen Zeughauses. Für die in einigen Theilen recht freundliche Stadt wäre die Ausfüllung der häßlichen Gräben und die Schleifung der Thore sehr zu wünschen; sie würde dadurch noch bedeutend gewinnen.

Bern. Mit der in dieser Zeitschrift schon erwähnten Entsumpfung und Austrocknung des sogenannten Seelandes will es noch gar nicht recht vorwärts gehen, obgleich im bernischen Gebiete des Seelandes allein schon Unterschriften für 200,000 Fr. zusammen gekommen sind. Dies ist freilich nur ein kleiner Theil der Anschlagssumme, welche beiläufig 1 Million 796,886 Fr. beträgt; es ist doch aber immer ein schöner Anfang und zeigt von reger Theilnahme. Welche bedeutende Summen schon allein die Vermessungen, Pläne, Gutachten u. kosten, wagen wir nicht zu bestimmen, sind aber doch der Meinung, daß man sich bei einem so segensreichen Unternehmen, dessen Kosten überdies durch Verkauf des zu gewinnenden Landes ziemlich gedeckt werden, nicht lange bei der Vorrede aufhalten, sondern frisch an die Arbeit gehen sollte, so würde sich

wenn nur einmal erst der Anfang gemacht wäre, bald noch größere Theilnahme zeigen. Schon vor 60 Jahren ließ die Regierung Pläne zu Rettungsversuchen machen; aber dabei blieb es. Im Jahre 1816 wurden neue Pläne gemacht, desgleichen im Jahre 1823, bis endlich jetzt die Sache doch so weit gediehen ist, daß man eine Oberaufsicht in der Person des Herrn Ingenieur-Oberst Lelewel bestimmt und dessen Gutachten von andern berühmten Ingenieuren hat prüfen lassen. — Um einen Ueberblick der Beschaffenheit dieses ungeheuren Sumpfes und der an seinen Grenzen wohnenden Menschen zu erhalten, theilen wir einige dem Schweizerboten entnommenen Notizen darüber mit: „Die Noth dieser bedrängten Gegenden war längst schon groß, und wird von Jahr zu Jahr empfindlicher. Man denke sich einen den Uberschwemmungen oder Versumpfungen preisgegebenen Landstrich, der so groß ist, daß man einen ganzen Kanton wie Neuenburg oder Solothurn (der ungefähr 13 Quadratmeilen enthält) zweimal hineinlegen könnte, ohne ihn ganz zu bedecken, — welchen Einfluß müssen die Ausdünstungen eines solchen Flächenraums auf den darüber hängenden Luftkreis haben! Die Bevölkerung wird von Nervenfiebern heimgesucht, die gallichtnervös sind; alle andern Krankheiten nehmen hier viel leichter einen böartigen Charakter an. Die Bevölkerung in diesen Gegenden bleibt jährlich um $\frac{2}{3}$ hinter der Bevölkerung der übrigen Kantonstheile von Bern zurück; die ungesunden Kräuter, welche von den Mosen erzeugt werden, haben auf den Viehstand verderblichen Einfluß; im Ganzen bleibt das Vieh hier mager, gibt wenige und schlechte Milch. Nach Uberschwemmungen treten gewöhnlich Viehseuchen ein. Nach der Uberschwemmung z. B. von 1831 brach im Herbst und Winter eine furchtbare Epidemie in Siselen, Müntschemir u. s. w. aus; so immer nach nassen Sommern, bald da, bald hier. — Man erschrickt, wenn man diese fürchterlichen Wirkungen der Versumpfung in der Nähe beobachtet. Der gemeine Mann, unwissend, voller einfältigen Vorstellungen, kann durch Gewohnheit gegen diese elenden Zustände endlich ganz abgestumpft werden. — Es ist in jenen Landschaften um die Eroberung von 60,000 Sucharten unbaufähigen Sumpf- und Moorlandes, um Verminderung der jährlichen Ausgaben für einzelne Verbesserungen und Flickwerke, um Wiederherstellung des einst ansehnlich gewesenen Transithandels zu thun. Es ist um Gesundheitsverbesserung, um Landeserweiterung und Wohlstandsvergrößerung der benachbarten Kantone und Gegenden zu thun. Die Kantone Waadt und Neuenburg sind nicht ungeneigt Hand zu bieten. Bern will beginnen; nur Solothurn und Freiburg sträuben sich noch.“

Basel. Man beabsichtigt dem so fühlbaren Mangel einer zweckmäßigen Krankenanstalt dadurch abzuheffen, daß man den, der Stadtgemeinde zugehörigen Markgräflichen Palast dazu verwenden und demgemäß einrichten will; eine Irrenanstalt, ein Pfrundhaus u. s. soll mit dieser vereinigt werden. Desgleichen soll hier eine Winterkirche eingerichtet werden, zu welcher der Architekt Herr Berri die Pläne macht. Auch beabsichtigt man die Eisengasse zu erweitern, in welcher unstreitig der stärkste Verkehr herrscht, das Rheinthor zu schleifen und die Rheinbrücke zu verschönern.

München. Es wird unsern Lesern nicht unlieb seyn, eine kurze Uebersicht der Neubauten in hiesiger Residenz zu erhalten, wir theilen daher das Wichtigste davon mit:

Ueberblickt man die verschiedenen Bauten, so erkennt man deutlich des Königs Absicht, die Kunststrichtungen aller Zeiten in seiner Hauptstadt darzustellen. Wir sehen ägyptische, griechische, römische und christliche Monumente aller Jahrhunderte. Die Bauten des Architekten Herrn

Prof. Gärtner, welcher allein sieben großen öffentlichen Bauten vorsteht und mit dem König jetzt nach Griechenland reist, tragen sämmtlich das Gepräge des italienischen Mittelalters, und da sie dicht neben einander, am Eingange der Ludwigsstraße (der ersten von Nürnberg her) zu stehen kommen, so wird der Eindruck harmonisch und geschlossen sehn. Aufgedeckt sind bereits die Facaden der Bibliothek, der Ludwigskirche und des Blinden-Instituts.

Von der Bibliothek wurde zuerst die vordere Abtheilung in einer Längenausdehnung von 520 Fuß und 84 Fuß hoch gebaut. Gegenwärtig baut man an den beiden Seitenflügeln, die, in gleicher Höhe mit der Vorderseite, 93 F. in die Tiefe gehen. Die Absicht, beide Seitenflügel auch an der Rückseite durch einen Hinterbau zu verbinden, in welchen aus der großen Halle des vordern Baues die Treppe aufgehen würde, kann nur mit Hülfe der Stände des Reichs erreicht werden, da die vorhandenen Mittel nur zu den begonnenen Theilen des Gebäudes ausreichen. Die Fronte hat 25 Fenster neben einander, und zwei Stockwerke über dem Erdgeschoß; die Fenster, wie die drei hohen Portale, schließen im Halbkreis, sind mit Verdachungen einfach, aber festlich verziert; das Hauptgesims bildet eine Mauerkrone von zierlich ausgeschnittenen Ziegelfortsätzen, Tragsteinen und Bogen; durch Anwendung von verschiedenen gebrannten Steinen sind die einzelnen architektonischen Formen schärfer bezeichnet, wodurch das ganze Gebäude mehr herausgehoben wird. Eine breite vorstehende Doppeltreppe mit schönem Geländer führt von der Straße zu den drei großen Portalen, vor welchen, als sichere Hüter, die colossalen Gestalten des Homer, des Aristoteles, des Phidias und des Hippokrates zu stehen kommen, deren theilweise Ausführung Hrn. Sanguinetti, einem Schüler Rauch's, übertragen worden ist. Das untere oder Erdgeschoß dieses großen Gebäudes ist zur Aufnahme des Hof- und Staatsarchivs bestimmt; in den obern Räumen befinden sich die Zimmer für das Personal der Bibliothek und für die hiesige außerordentlich reiche Sammlung von Büchern und Handschriften. Drei Reihen Repositorien stehen in jedem Zimmer über einander; vor den beiden obern laufen Gallerien hin, so daß nirgends eine Leiter angewendet wird; die Gallerien der benachbarten Zimmer sind, wie diese selbst, durch Thüren verbunden.

Das Blinden-Institut steht auch im äußern Ausbau vollendet da. Seine Länge beträgt 220, seine Höhe 73 Fuß. Es steht an der Ecke der Löwen- und Ludwigsstraße, und kehrt nach ersterer 6, nach letzterer 15 Fenster, in zwei Stockwerken über dem Erdgeschoß. An der Vorderseite sind 2 schöne Portale mit Pilastern und vier Statuen geschmückt; letztere sind die Arbeit des verdienten Pof. Eberhard. Die Fenster sind mit Säulen, das Hauptgesims mit einem Fries von reichem und schönem Laubwerk verziert. Die Maaße der drei Geschoße verjüngen sich nach oben, doch zeigen die äußern Gurtgesimse nicht die Stelle der Fußböden im Innern an, sondern dienen den Fenstern als Sockel. Das ganze Äußere des Gebäudes ist quadirt und mit einem hydraulischen Cement überzogen, wie der Unterbau der Bibliothek.

Die Ludwigskirche, deren Bau im verflossenen Jahre einigen Aufenthalt erfahren, geht ihrer Vollendung rasch entgegen. Die Facade wurde zu Anfang Octobers aufgedeckt. Sie ist ganz im Style der Dome von Orvieto und von Siena, aber einfacher und consequenter, von einem marmorartigen weißen Kalkstein gebaut. Ihre Höhe beträgt 110 Fuß, ihre Breite, mit Ausschluß der Thürme, 102 F. Sie theilt sich, der Höhe nach, in drei Theile, deren unterer eine offene von Säulen getragene Vorhalle ist, über der ein Fries von künstlichem Laubwerk die zweite Abtheilung scheidet, in welcher, in 5 Nischen, die colossalen Statuen von Christus und

den Evangelisten stehen; ein zweiter Gries scheidet die obere Abtheilung, die eine große Rosette schmückt und die in den rechtwinklichen (?) Giebel ausgeht, dessen Seiten auf den fortgesetzten Pfeilern des Mittelschiffes ruhen. Hier stehen die colossalen Statuen von Petrus und Paulus, und auf dem Giebel ein Kreuz. In der Breite theilt sich die Fassade nach dem Mittel- und den beiden Seitenschiffen in drei Theile, an welche sich die beiden Thürme reihen, deren Beendigung in zwei Jahren zu erwarten ist. Den ganzen äußern Bau vollenden wird dann eine Säulenhalle zu beiden Seiten der Kirche, nebst dem Wohnhause des Geistlichen und einer Schule.

In dieser Kirche wird Cornelius die großen Fresken ausführen, zu denen er bereits viele große Cartons (Geburt Christi, Kreuzigung, Jüngstes Gericht u.) gefertigt hat. Der Flächenraum dieses ganzen großen Baues beträgt 300 Fuß in der Länge und 250 Fuß in der Tiefe.

Außer und neben diesen drei großen Gebäuden führt gegenwärtig Prof. Gärtner noch folgende auf: das Damenstift, in einer Längenausdehnung von 423 und 76 Fuß Höhe, mit drei Pavillons in der Mitte und an beiden Seiten, der Bibliothek gegenüber; ferner das Erziehungs-Institut für adelige Fräuleins, der Ludwigskirche gegenüber. Sodann baut man bereits am Ende der Straße neben den beiden letztgenannten Gebäuden, in der Erweiterung zu einem großen viereckigen Plage an dem Universitätsgebäude, dessen mittlere Fronte 400 Fuß breit ist, und dem gegenüber am Georgianum oder Priesterseminar.

Alle diese Bauten, die in einem ernsten, edlen Style ausgeführt werden, haben nun, außer dem ästhetischen, noch den materiellen Erfolg, daß ein bisher ziemlich verödeter Theil der Stadt belebt werden wird, da namentlich die Universität einen großen Anhang von Beamten, Professoren, Studenten und allen denen, die ihnen dienen, mit sich führt. Dafür dürfte es dann im Innern der alten Stadt dazu kommen, durch Abbrechen verschiedener Häuser mehrere höchst nothwendige Communicationen herbeizuführen, deren dieselbe so sehr bedarf.

Wien. Der Bau der neuen Wasserleitung aus der Donau nach den höher gelegenen Vorstädten, welche zum Andenken an die Erbhuldigung für den Kaiser Ferdinand gebaut wird, soll schon im nächsten Frühjahr beginnen. Es zeigt sich der edelste Wetteifer in der zur Deckung der Kosten eröffneten Unterzeichnung; der Kaiser hat 30,000 fl. mit der Bestimmung anweisen lassen, daß das nach der Unterzeichnung noch Fehlende von ihm, gegen 4 Prozent Zinsen, sogleich vorgeschossen werden soll. Mit schönem Beispiel sind unsere ersten Bankierhäuser der Unterzeichnung vorangegangen, und besonders lobenswerther Erwähnung verdient in dieser Beziehung noch der Baron Sina, welcher ebenfalls 30,000 G. und der Baron Salomon Rothschild, welcher 25,000 G. unterzeichnet hat.

Dresden. Unsere Gasbeleuchtung ist nun größtentheils vollendet. Sie ist jetzt wohlfeiler als die Oel-Beleuchtung, und bei der stets zunehmenden Neigung, sich ihr anzuschließen, läßt sich mit Sicherheit darauf rechnen, daß binnen Kurzem die Ausgabe für die Gemeinde kaum noch eine Last zu nennen seyn wird. Auch hat sich der Preis des Gases seit der ersten Einrichtung fortwährend vermindert, und ist bereits von 4 auf 2 Groschen für 100 Cubikfuß herabgesunken; ein Vortheil, an welchem das Publikum verhältnißmäßig Theil nimmt. Die Kosten belaufen sich für die Stadt gegenwärtig auf nicht viel über 8000 Thlr. jährlich.

Halle. Unter den öffentlichen Gebäuden, die im vorigen Jahre hieselbst aufgeführt worden sind, nimmt das neue Universitäts-Gebäude unstreitig den ersten Rang ein, indem es sich eben sowohl durch die Großartigkeit und Solidität der Bauart, als durch die geschickte Benutzung

des Raumes und die außerordentliche Helle und Freundlichkeit in allen Zimmern auszeichnet. Die einfache Ueberschrift: *Fridericus. Guilielmus. III. Rex. Universitati. Litterarum. Fridericianae MDCCCXXXIV*, nennt in beredter Kürze das Geschenk des Königs, dem Halle diese Anstalt verdankt. Das Gebäude wird nun gerade ein Jahr benutzt, und gewährt den Studirenden eine bis dahin hierselbst ungekannte Bequemlichkeit beim Besuche der Vorlesungen.

M a g d e b u r g. Die Herstellung unsers alten berühmten Doms ist zu Anfang dieses Jahres vollendet. Der König hatte 212,400 Thlr. zu dieser Reparatur bewilligt, die Bauausgaben haben sich indessen auf 221,012 Thlr. 12 Sgr. 7 Pf. belaufen, und das Fehlende ist durch den Erlös aus den verkauften Rüsthölzern, Utensilien und Materialien, ferner durch Zinsengewinn von den bei der Bank angelegt gewesenen Baugeldern, gedeckt worden. Der Bau hat 9 Jahre gedauert, und bis auf die Krone, welche allerdings das Werk buchstäblich gekrönt haben würde, ist jetzt Alles nach seinen ursprünglichen Verhältnissen hergestellt und von unpassenden Anhängseln befreit worden. Im Innern der Kirche, an einem der Pfeiler des Mittelschiffes, ist eine Tafel von carrarischem Marmor angebracht, auf welcher sich die Worte befinden: „Der Frömmigkeit „Er. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. verdankt dieser ehrwürdige Dom seine vollständige Herstellung in den Jahren 1825 — 1834.“

B r ü s s e l. Es hat sich jetzt eine Gesellschaft gebildet, um eine Eisenbahn von Lille nach Paris zu eröffnen, deren Kosten auf 25 Mill. 500,000 Fr. geschätzt werden. Diese Gesellschaft bietet alle Bürgschaften in Hinsicht der Kenntnisse und der Zahlungsfähigkeit dar; man zählt darunter zwei Generale des Geniewesens, die Barone Bernard und Alhalin, Pairs, Magistratspersonen, Gutsbesitzer, Bankiers. Die planimetrischen Risse sind vollendet und die definitiven Aufnahmen werden auf dem Terrain durch Männer, die Beweise ihrer Geschicklichkeit abgelegt haben, fortgesetzt; jetzt ist man mit denen unterhalb Amiens beschäftigt. Wahrscheinlich wird die Bahn an der rechten Seite der Heerstraße von Doullens nach Arras vorbeilaufen, bei Arras vorüber und über St. Laurent, Weny und Carvin nach Lille gehen.

L o n d o n. Bei dem letzten Brande der Parlamentshäuser sah man die eisernen Träger, welche die Gallerie des Unterhauses (St. Stephens-Kapelle) trugen, in alle möglichen Formen gebogen, so daß sie wie Schläuche einer Feuerspritze aussahen. Man hat daraus den Schluß herleiten wollen, daß bei Feuergefährd dergleichen Pfeiler durchaus keinen Halt für ein Gebäude gewähren, und man schlägt deswegen vor (was in England der Steuer wegen nicht möglich seyn wird), Säulen und Pfeiler von einer feinern Art Ton anzufertigen, die dann eben so haltbar ausfallen, als sie im Aeußern zierlich darzustellen seyn würden. — Man geht hier mit dem Plane um, dem Andenken Shakespeares ein großes Denkmal durch Unterzeichnung von 1 Guinee zu errichten. Es soll aus einer großen Säule, höher als das Monument der Londoner Brücke, bestehen, und auf einer Anhöhe in der Nähe der Themse errichtet werden, so daß es meilenweit, sowohl zu Wasser als zu Lande gesehen werden kann. — Der prachthvolle Bogengang und die Thorwege des neuen Zuchthauses in Westminster sind nun vollendet, und zeichnen sich eben so sehr durch Zierlichkeit, wie durch ihre solide Bauart aus. Der Bogengang besteht aus sieben ungeheuren Granitblöcken, und ist auf jeder Seite von einem, 12 1/2 Fuß hohen und 5 1/2 Fuß breiten Granitpilaster gestützt. Oben ist ein außerordentlich großer (und, wie behauptet wird, der größte, den man in der Hauptstadt antrifft) Granitblock von 29 Tonnen Gewicht und 23 Fuß 2 Zoll Länge, angebracht.

Den Notizen eines Reisenden in England entnehmen wir folgende Bemerkungen über den Palast zu Windsor und namentlich dessen ganz vortrefflich ausgerüstete Küche; Der Waterloo-Saal hat eine schöne, ganz in polirtem Eichenholze construirte Decke, mit von oben einfallendem Lichte. Die Art von Gediegenheit, wie hier alle Arbeiten der Tischler, Schlosser, Tapezierer, Vergolder ausgeführt sind, sucht vergebens seines Gleichen, und wenn ich dasselbe auch von der Architektur und überhaupt vom Geschmacke sagen könnte, so sollte es gewiß geschehen; so aber kann ich mich nicht damit vertragen, und muß bedauern, daß nicht Alles im gothischen oder vielmehr im Geschmacke des größten Theils des Schlosses und der Kapelle ausgeführt worden ist. Die unter dem jetzigen Könige eingerichteten und noch im Bau begriffenen Gemächer verdienen indessen in keiner Art diesen Vorwurf. Den innern Schloßhof umgibt in bedeutender Länge eine Gallerie, welche sich an die Zimmer des Königs und der Königin anschließt. Was nur an Comfortablem und Bequemem zu erdenken ist, findet sich hier vereint. Die Treppen und Corridore sind auf das Allzweckmäßigste angelegt und unter einander verbunden. Durch die genannte Gallerie, die Kunstschätze aller Art und aller Zeiten in sich faßt und dem Könige zum Sprach- und Versammlungsraume dient, gelangt man zum Speisesaal, zu dem Wohn-, Bade- und Schlafzimmer, zum Concertsaal, zu den Wohnungen fremder, zum Besuch geladener Gäste &c. Alles ist getrennt, jedes für sich ein Ganzes und doch alles vereint, sobald die Thüren der einen oder der andern Seite geöffnet oder geschlossen werden. 160,000 Pfd. Sterling sind bis jetzt zu dem innern An- und Ausbau verwendet, und man wird aus dieser Summe ungefähr schließen können, daß der Bau nicht der Ersparung wegen unternommen worden ist. — Nachdem ich noch im Erstaunen über Glanz und Pracht begriffen war, betrat ich auch die Küche. Das heißt eine Küche! Hausfrauen mit schwachen Nerven riskiren hier, vor freudiger Ueberraschung, ohnmächtig zu werden. Diese Küche hat eine Größe von 50 und 25 Fuß. Sie geht durch zwei Etagen und das Licht fällt von oben hinein, so wie auch die Fenster oben, um Dünste abziehen zu lassen, durch Gegengewichte sich leicht öffnen und schließen. Fünf Heerde, in der Art wie unsere vollkommensten Kochheerde, nur noch weit vollkommener, nehmen die eine Seite der Küche ein. An der gegenüberliegenden Seite sind die Zubereitungs-Tische angebracht. Im Fond ist ein Kamin, in dem sich eiserne Stufen befinden, um die verschiedenen Hitzgrade bei einigen 20 Braten zu bemerken, die zugleich an, durch Maschinen in Bewegung gesetzten, Spießen sich drehen. Da aber diese 20 Braten den verschiedenen, diese Küche in Anspruch nehmenden, Frühstücken bei Weitem nicht genügen, so befindet sich zur Seite neben dem Kamine ein eiserner Schrank, der, durch Dämpfe geheizt, die beinahe gar gemachten Braten in ein so langes Schmelzen versetzt, bis abermals das zweite Relais so weit gediehen ist, den gesammten Anforderungen zu entsprechen. Die Braten sind mit solcher Kochumsicht an den schräglaufenden Spießen placirt, daß jedesmal das, von dem obersten abträufelnde Fett seinem nächsten, eine Etage tiefer sich drehenden Kameraden zu Gute kommt. Wie viele Braten, Beefsteaks, Geflügel, Coteletten und Carbonaden hier täglich für den Hof, dessen Staat und alle Dienerschaft bereitet werden, gehört unter die statistischen Berechnungen: nur so viel habe ich bemerkt und es auch der Dienerschaft angesehen, daß, aus Furcht zu verhungern, niemand sein Quartier aus Windsor zu verlassen braucht. Die Mitte der Küche nimmt ein Tisch in Beschlag, den man mit einem eisernen Billard vergleichen könnte, nur daß er bei Weitem größer ist. Die ganze Tischplatte ist hohl und wird ebenfalls durch Dämpfe so geheizt, daß alle Gemüse und andere auf den 5 Heerden bereiteten Speisen so lange

warm gehalten werden können, bis die gehörige Anzahl von Schüsseln geschmackvoll zugerichtet ist. Zehn Köche hatten die Güte, diese Zurichtung zu besorgen. — Ich wurde weiter geführt und betrat nach einander die gewölbten Unterabtheilungen und Seitenbranchen des Koch- und Küchenwesens; z. B. die Pastetenbäckerei, die Kuchenbäckerei, die Conditorei, die Geleesfabrikations-Anstalt und das Etablissement für Confituren. Alle diese Abtheilungen haben ihre besonderen Beamten und Vorsteher. Die Fisch- und Kartoffelküche fand ich mit einer so liebenswürdigen Zweckmäßigkeit eingerichtet, daß sie wirklich die allgemeinste Nachahmung verdient. Der Thürraum, zunächst, an beiden Seiten, befinden sich große kupferne Kessel, mit verschiedenen durchlöchernten Einsätzen. Braucht ein Koch zu seinen anderweitigen Bereitungen einen Fisch oder mehrere dergleichen, so holt er sich einen dieser Einsätze, belegt denselben mit zubereiteten Fischen und trägt ihn zur Fischküche zurück. Hier wird der Einsatz in den großen kupfernen Kessel gestellt, der Deckel verschlossen und ein Hahn aufgeschraubt, der in den Kessel geleitet ist. Siedende Dämpfe bringen nun mit brausender Gewalt in den Kessel, und in wenigen Minuten sind die Fische fertig. Einen Scheffel Kartoffel gar zu dämpfen, braucht es 10 Minuten Zeit, und ist diese Dämpfung dem Kochen im Wasser bei Weitem vorzuziehen. — Mit Hochachtung verließ ich diese Anstalt, aus der ich viele geschmackvolle Begriffe in mein Tagebuch verzeichnete.

Paris. Wenn man den belebten Boulevard des Italiens hinabwandert, an dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorbei, so gewahrt man in der Ferne ein liches weißes Gebäude, das wie durch einen Zauberstab aus Griechenland in das moderne Paris versetzt worden ist; eine Nachbildung des Tempels der Minerva, voll Ebenmaß und schöner Würde, voll Grazie und Anmuth: der Magdalenen-Tempel, la Madeleine. Um aber ein neues ungeschicktes Siegel an diesem griechischen Kunstwerke nicht zu vergessen, hat man an dem Fronton eine langweilige, unpoetische lateinische Inschrift angebracht, mit großen goldenen Lettern, die das Volk nicht versteht und die der Kunstsinne verwirft. Sub. invoc. Dom. et Sanct. Mar. Magd. lautet dieses nüchterne Geschreibsel. Petro primo Catharina secunda heißt die kurze schöne Inschrift auf dem berühmten Monumente vor der Admiralität in der Nema-Stadt; das läßt man sich wohl gefallen, aber was soll das bedeuten: „Unter der Anrufung des Herrn und der heiligen Maria Magdalena“ in einer Stadt, wo fast niemand die Heiligen anruft, und wo Napoleon einen Tempel des Ruhms zu gründen gedachte? Die hiesigen Architekten sind dabei nicht stehen geblieben; man hat auch durch ein Basrelief von Lemaire das Fronton verunziert, ein colossales, schwerfälliges, massives Werk, das mit seiner Masse von Gestalten (Jesus Christus, die Laster verschreckend und die Tugend lobend) die edle Säulenhalle darunter erdrückt, und wenn es auch als Gruppe an und für sich manches Lichtige besitzt, so bringt es doch als Verzierung im Ganzen, nur Verunstaltung und Disharmonie hervor. Der äußere Bau ist seit einiger Zeit gänzlich vollendet und mit einem Gitter umgeben worden, die Pflasterung mit breiten Steinplatten unter dem Peristyle und den Colonnaden, so wie die Bildhauerarbeiten im Innern der Kirche an den drei Kuppeln, im Schiffe und am Chor, sind aber erst ganz vor Kurzem bewirkt. Die vier Apostel in den Strebebogen der Kuppel des Chors sind von Pradier, die in der Mittelskuppel von Fovattier und die vier andern von Roman. Die Liebe von Lekain, die Hoffnung von Broyon und der Glaube von Guerfent sind die 3 Figuren, welche unter dem großen Gewölbe der Eingangsthüre angebracht sind. —

Im Justizpalaste sind im Lokal des Cassationshofes bedeutende bauliche Veränderungen vor-

genommen worden. Für die sogenannte St. Louis-Gallerie hat man den gothischen Styl angewandt, und die Statue des Monarchen (des h. Ludwigs) ist nach den Verzierungen der Zeit bemalt worden. Der Corridor, welcher nach der Requetenkammer führt, ist ebenfalls restaurirt, und mit zwei kleinen Statuen, der der Gerechtigkeit und des Gesetzes, verziert worden. In die Seitenmauer sind 12 Bilder berühmter Rechtsgelehrter und Gesetzgeber eingefügt.

Straßburg. Gegenwärtig, wo der Municipalrath im Begriff ist, sich mit der Mittheilung eines Schreibens des Hrn. Dubignon über den Entwurf einer Eisenbahn von dem Havre nach Straßburg zu beschäftigen, erfahren wir, daß eine Gesellschaft auf dem Punkte steht, sich für den Bau einer Steinmörtelstraße auf derselben Linie, welche die Eisenbahn durchlaufen soll, zu bilden. Diese Unternehmung hat eine größere Aussicht auf Erfolg, weil der Steinmörtel auf gewöhnlichen Straßen angewandt werden kann, und kaum den zehnten Theil der Ausgabe für eine Eisenbahn kosten würde, weil ferner auch der Bau einer Steinmörtelstraße viel weniger Zeit in Anspruch nimmt, und die Schnelligkeit auf derselben beinahe derjenigen der Eisenbahnen gleich kommt.
